

Essen Sie doch, was Sie wollen!

Die Diätapostel von heute sind gleichzeitig glühende Moralapostel – und wollen anderen das Essen madig machen | Von Daniel Kofahl

Sich mit dem Thema Essen zu beschäftigen, das ist ein Unterhaltungsthe- ma, so mag es auf den ersten Blick erscheinen. Etwas, das gemeinhin und be- sonders an hohen Feiertagen Freude macht, das aber weit davon entfernt ist, mit dem politischen Umfeld von Menschen zu tun zu haben. Doch dem ist nicht so.

Denn etliche herkömmliche Essgewohn- heiten stehen heute unter Generalver- dacht und an Heilsversprechen im Falle des Verzichts auf dieses und jenes ist kein Mangel. Es liegt in der Natur der Sache, dass Diätapostel es nicht damit bewenden lassen, dass manche lieber frisches Obst und andere lieber eine Currywurst essen. In jüngster Zeit ist eine Form der Ernäh- rungsdoktrin zu beobachten, die darüber

weit hinausgeht. Es wird mit einem zum Teil massiven Verzichtsmoralismus ver- sucht, Anders-Essenden, ja häufig Anders- Lebenden schlechthin, ihre Essgewohnhei- ten und ihren Lebensstil madig zu machen und sie als persönlich mitverantwortlich zu stempeln für die globale Zunahme an Wohlbeibtheit ebenso wie für die Abhol- zung der Regenwälder.

Hier geht es nicht darum, der Alltags- kultur etwas Neues, Besseres hinzuzu- fügen – sondern vor allem darum, Teile davon an den Pranger zu stellen und auf ihre Entfernung aus dem öffentlichen und privaten Alltag hin zu arbeiten. Betrieben wird dies mittels ‚negativer Geschmacks- bildung‘. Diätapostel finden am Essen im- mer etwas Böses – ob Fett, Fleisch oder

Zucker, ob Farb- und Konservierungsstof- fe, ob Gluten oder Laktose.

An den neuen Ernährungsdoktrinen fällt auf, dass von ihren Verfechtern vor allem eins betrieben wird: Speisen und Genüsse, die bei ihnen selbst – aus welchem Grund auch immer – Unbehagen, Kritik und Befürchtungen auslösen, wollen sie anderen Menschen als politisch unkorrekt abge- wöhnen. Gern wird zu diesem Zweck damit argumentiert, Essverhalten und Verant- wortungsbewusstsein der Anders-Essen- den seien, ohne dass diese es wahrnehmen oder wahrhaben wollten, denaturalisiert oder manipuliert – und nur man selbst sei in der Lage, dies zu durchschauen.

Spätestens dort werden Diätapostel zu Moralaposteln – und damit zu Aktivisten



der Political Correctness. Ihr Anliegen ist es, Genuss und Genießen paternalistisch zu normieren. Sie versuchen, die Hyper- komplexität der globalen Weltgesellschaft durch das Aufpfropfen einer Hypermoral auf ein überschaubares Maß zu reduzieren.

Sie verfolgen ein politisches Programm. Und Politik heißt stets: die Machtfrage stel- len. Was ist legitim, was ist es nicht? Wer ist Freund, wer ist Feind?

In einer durch Kommunikationsdiskurse geprägten Demokratie wie der unseren las- sen sich Machtfragen sehr gut über die kul- turellen Lebensstile von Bevölkerungsgrup- pen ausfechten. Dieser neue, von der Seite der Moralapostel aus offensiv ausgetragene Machtanspruch verlangt als Antwort, dass all jene, die sich nicht bevormunden lassen wollen, ebenso offen zu ihren eigenen ge- schmacklichen Vorlieben stehen und einer sozialen und politischen Kultur den Rücken stärken, die die Freiheit des Einzelnen respektiert. Es bleibt dabei: Essen Sie doch, was Sie wollen, aber lassen Sie es sich schmecken!